

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Band: - (1999)
Heft: 4

Artikel: Isaak Iselin, 1728-1782
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-843536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Isaak Iselin, 1728 – 1782

Dich schätzte, ehrte und liebte ich, wie ich wenig Menschen auf Erden schätze, liebe und ehre.

*Heinrich Pestalozzi zum Tod von
Isaak Iselin*

Der Vater, Christoph Iselin, hatte seine Frau kurz nach der Geburt Isaaks verlassen, so dass das Kind bei seiner 17-jährigen Mutter, Anna Maria Burckhardt, und seiner Grossmutter aufwuchs. Die Iselins lebten in der St. Johannis-Vorstadt, im Klösterli,



einer Liegenschaft, die auf das ehemalige Antonierkloster zurückging und unmittelbar neben dem Gesellschaftshaus zur Mägd lag.

Die Schulzeit verbrachte er, wie das für Kinder aus dem gutbürgerlichen Basler Milieu üblich war, im Gymnasium auf Burg. Dem Studium an den Universitäten Basel und Göttingen folgte 1752 ein Pariser Aufenthalt. Daneben eignete sich Iselin eine lückenlose Kenntnis in neuerer Philosophie an. Er galt als geistvoller, lebensfroher Akademiker, der, scheint es, auch dem anderen Geschlecht nicht abgeneigt war. 1755 promovierte er als Doctor Juris Utriusque. Im selben Jahr nahm er Einsitz im Grossen Rat, wo er wenige Monate später, am 22. Januar 1756, in einem Sechservorschlag durch das Los zum Ratsschreiber, d.h. Staatssekretär der Republik Basel, bestimmt wurde. Nach der Wahl heiratete er die 16-jährige Helene Forcart, die Enkelin des Oberstzunftmeisters Faesch. Mit ihr sollte er neun Kinder haben.

Als Ratsschreiber war Iselin in allen wichtigen Kommissionen des kleinen Stadtstaates. Zu seinen Aufgaben gehörte ferner die Protokollführung in den Räten, die Ausarbeitung von Gutachten und die Führung der amtlichen Korrespondenz. Ausserdem wurde der Ratsschreiber für Sonderdelegationen eingesetzt, so dass Iselin mit Persönlichkeiten aus anderen eidgenössischen Ständen in Kontakt kam.

Seine wahre Leidenschaft galt allerdings nicht dem Brotberuf, sondern der Auseinandersetzung mit sozialen, psychologischen, pädagogischen, und wissenschaftlichen Problemen sowie der Staatslehre. Er betätigte sich schriftstellerisch. «Philosophische und patriotische Träume eines Menschenfreundes» war die erste Schrift, in der er 1755 seine Gedanken formulierte. Iselin war durchdrungen vom Glauben, durch die Erkenntnis des Zweckmässigen die «Glückseligkeit künftiger Zeiten» vorbereiten zu können. Hier war er

ganz ein Kind der Aufklärung, für die Wissenschaft und Vernunft die Mittel waren, die erstarrten Gesellschaftsformen zu reformieren. Er las gerne die Schriften Voltaires. Der revolutionärere Rousseau, den er persönlich kannte, sagte ihm weniger zu. Die Ideen der Aufklärung verband er mit dem ihm eigenen christlichen Humanismus. Iselin engagierte sich für die Reform der Universität und des Schulwesens, gleichzeitig auch für die Anwendung neuer Methoden in der Landwirtschaft im Basler Untertanengebiet. Ebenso setzte er sich dafür ein, das Basler Bürgerrecht Zuzüglern zu öffnen, um neue Ideen in den eng gewordenen Stadtstaat einfließen zu lassen.

Zu Isaak Iselin gehörte jene neu erwachte patriotische Begeisterung, die fortschrittliche Kreise im Bürgertum des 18. Jahrhunderts erfasst hatte. Scharf kritisierte er die Verhältnisse in der alten Eidgenossenschaft mit ihren Untertanenverhältnissen: «Je mehr ich nachsinne, je abscheulicher finde ich den Zustand und die Verfassung unseres Vaterlandes.» Zusammen mit Gesinnungsfreunden aus Zürich, Solothurn, Bern und Luzern gründete er 1762 die «Helvetische Gesellschaft», deren erster Präsident er wurde. Ihr Ziel war die Überwindung der konfessionellen Gegensätze und die Förderung pädagogischer und ökonomischer Bestrebungen im Geiste der Aufklärung. Mit weiteren Schriften forderte Iselin jetzt die Humanisierung der Gesetzgebung, Gerechtigkeit in der Verwaltung, einen logischeren Aufbau des Regierungsapparates. Ihm ging es um die moralische Verantwortung des Menschen gegenüber der Familie und dem Staat. 1764 erschien sein Hauptwerk «Über die Geschichte der Menschheit», in dem er die Entwicklung der Zivilisation des Menschen von den primitiven Urzuständen bis in die höheren Kulturen beschrieb. Letztlich ging es ihm darum aufzuzeigen, dass die Entwicklung zur Menschlichkeit, zum Humanismus, nicht abgeschlossen sei, sondern fortschreiten würde. Sein Buch fand bei einer gebildeten Leserschaft rasch Zustim-

mung. Er gehörte nun zum Kreis der führenden deutschen Rezensenten.

Im März 1776 begann Iselin mit der Herausgabe einer monatlichen Zeitschrift «Ephemeriden der Menschheit». Sie enthielt Abhandlungen, Rezensionen und Nachrichten aus den Gebieten der Wirtschaft, der Gesetzgebung, der Erziehung und der sozialen Tätigkeit in aller Welt. Iselin wollte damit ein breites Publikum für aufklärerische Ideen gewinnen. Er baute einen Korrespondentenkreis in fast allen schweizerischen Kantonen auf, aber auch in Deutschland und Frankreich, in Mailand, London, Kopenhagen und Riga. Die Ephemeriden (zu deutsch: Tagesfliegen, im übertragenen Sinne: Tagebucheinträge) wurden im ganzen deutschen Sprachgebiet gelesen.

Iselin war auch ein Förderer von Ideen, die nicht von ihm stammten.

Er war es, der die Bedeutung von Pestalozzis Roman «Lienhard und Gertrud» erkannte und die Herausgabe des Werkes möglich machte.

Zur persönlichen Tragik von Isaak Iselin gehört, dass ihm der Zugang zu den höchsten Ämtern der Republik Basel durch das für uns Heutige schwer verständliche Wahlverfahren durch Losentscheid versagt blieb. Mehrmals war er in der engsten Wahl als Oberstzunftmeister, jedesmal entschied das Los gegen ihn.

1777, fünf Jahre vor seinem Tod, unterzeichnete er zusammen mit sechs weiteren Basler Persönlichkeiten die Statuten der «Gesellschaft zur Aufmunterung und Beförderung des Guten und Gemeinnützigen». Damit war sein Plan, in Basel eine Sektion der Helvetischen Gesellschaft zu gründen, endlich Wirklichkeit geworden. Er hat damit seiner Vaterstadt

ein Geschenk gemacht, das seit mehr als zwei Jahrhunderten Bestand hat. Seine Überzeugung, dass der durch die Freiheit von Handel und Gewerbe reich gewordene Bürger eine Verpflichtung habe, sich auch sozialen Aufgaben zu widmen, wird bis heute durch die GGG umgesetzt. Am 15. Juli 1782 starb Isaak Iselin. Er war 54 Jahre alt geworden.

Verwendete Literatur

Im Hof Ulrich, Isaak Iselin 1728–1782, 138. Neujahrsblatt der GGG, Helbing & Lichtenhahn Basel, 1960

Stahelin Walter, Der Zeit voraus – Dem Staat voraus, 155. Neujahrsblatt der GGG, Helbing & Lichtenhahn Basel, 1977

Teuteberg René, Basler Geschichte, Christoph Merian Verlag Basel, 1986

Die Amtswohnung des Ratsschreibers Isaak Iselin befand sich im

Reischacherhof

am Münsterplatz 16. 1977 schenkte die Regierung das Haus der GGG zum 200. Geburtstag. Das ehemalige Domherrenhaus mit der kleinen Hauskapelle wurde hervorragend renoviert. Es gab vier Wohnungen und im Erdgeschoss wurde das «Kaffihuus zum Isaak» eingerichtet. An der Eröffnungsfeier war auch Dietrich Graf von Reischach anwesend, dessen Vorfahren einige hundert Jahre zuvor das Haus gehörte. Das Familienwappen der Reischach ist über dem Haupteingang eingemauert.

Das Restaurant zum Isaak hat die GGG seit 1977 dem Wirteehepaar Ernst und Beth Stocker verpachtet. Neben den beiden Gaststuben kann man bei schönem Wetter im Garten oder im Boulevardrestaurant einen Kaffee trinken oder ein Glas Wein. Ja, auch Wein. Während Jahrzehnten durfte in Basel neben Kirchen und Schulhäusern kein Al-

kohol ausgeschenkt werden. Diesbezüglich befand sich das «Kaffihuus zum Isaak», gewissermassen umklammert vom Münster und dem Gymnasium am Münsterplatz, in einer doppelten «alkoholfreien Zone». Nachdem nun aber selbst die offene Kirche Elisabethen bei ihren Veranstaltungen

Alkohol ausschenkt, ist auch das Verbot für die Restaurants am Münsterhügel gefallen. Eine Besonderheit des Hauses ist der Gewölbekeller, den die Stockers als Kultursponsoring des «Kaffihuus zum Isaak» kleinen Theatergruppen und Kabarets für ihre Aufführungen gratis zur Verfügung stellen.

